



Noch einmal so richtig Komödie machen, bevor Rom untergeht: Das Turbine-Theater spielt Dürrenmatt im Sihltal. CHRISTIAN BEUTLER / NZZ

Roms Untergang im Hühnerstall

Das Turbine-Theater zeigt Dürrenmatts Komödie «Romulus der Grosse» in Sihlwald

Der Regisseur Kamil Krejčí inszeniert im Besucherzentrum Sihlwald mit viel Witz Dürrenmatts Stück «Romulus der Grosse». Auf der Freilichtbühne steht passend ein Hühnerhof.

Katja Baigier

Ein Kaiser will den Staat abschaffen, und kein Bürger macht mit – ausser seinen zwei Kammerdienern. Bleich sitzen Achilles und Pyramus da, als wären sie zu Marmorsäulen erstarrt. Vor der Villa des letzten römischen Kaisers, Romulus in Campanien, warten sie bei Sonnenaufgang des 15. März 476 nach Christus, bis sie ihm das Morgenessen mit Frühstücksei servieren können. Aber aufgepasst: Frühstück dürfen sie nicht sagen, denn dies ist «kein klassisches Latein» – womit das Spannungsverhältnis Friedrich Dürrenmatts als Schweizer Autor zum Hochdeutschen thematisiert wäre.

Die Hühner des Herrschers, der lieber Geflügel züchtet, als Weltpolitik zu machen, sind ausser einem alle nach römischen Kaisern benannt. Pikanterweise hat nur die «Konkurrenz» Eier gelegt; jene Henne, die den Namen des germanischen Herrschers Odoaker trägt. Romulus scheint dieses Omen zu begrüßen und isst beherzt das Ei, die Kammerdiener zucken nicht mit der Wimper. Die

beiden Diener (René Grünenfelder und Björn B. Bugiel) gehören in der Freilichtinszenierung unter Regie von Kamil Krejčí zu den «Stars». Auffallen tun im Besucherzentrum Sihlwald auch die Mundart sprechende Magd aus Helvetien (Jessica Elsasser) und Romulus selbst (Peter Niklaus Steiner). Steiner, der bei der Aufführung des Langnauer Turbine-Theaters zugleich die Produktionsleitung innehat, wird mit seiner ironischen Art Dürrenmatts Romulus gerecht, der das Weltreich mit Witz hinhält, während er ihm den Todesstoss gibt.

«Es lockte mich, einmal einen Helden nicht an der Zeit, sondern eine Zeit an einem Helden zugrunde gehen zu lassen», schreibt Dürrenmatt in den Anmerkungen seines 1949 uraufgeführten Vierakters. «Ich rechtfertige einen Landesverräter», heisst es weiter. Denn Kaiser rebellierten nicht, wenn ihr Land unrecht habe, sie überliessen es den Laien und würden es dann Landesverrat nennen. Romulus ist ein Rebell. Teil davon ist seine Gelassenheit im Untergang, die das Publikum schmunzeln lässt. Als Innenminister Tullius Rotundus dem Kaiser verkündet, er müsse ihm eine weltumstürzende Meldung mitteilen, entgegnet Romulus lakonisch: «Meldungen stürzen nie die Welt um», und weiter: «Die Meldungen regen die Welt nur auf, man gewöhne sie sich deshalb so weit als möglich ab.» Dies hält unserer Gegenwart, in der alle

«News» als «weltumstürzend» verkauft werden, einen Spiegel vor. Zu Romulus' Rebellion gehört auch die Vorfreude auf den Moment, wenn das Zepter an die Germanen übergeht: «Wenn sie da sind, sollen sie hereinkommen.» Und so geschieht es. Doch Odoaker, Fürst der Germanen (Kamil Krejčí) und ebenfalls Hühnerzüchter, ist des Herrschens genauso überdrüssig wie Romulus. Er will sich Letzterem unterwerfen. Damit sind Romulus' Pläne des gewollten Niedergangs seines Reiches durchkreuzt. Immerhin erreicht er – die Ironie will es so – seine Pensionierung.

Dürrenmatt nannte das Stück im Untertitel «Ungeschichtliche historische Komödie». Er versah sie zwar mit etwas Geschichte, aber wohl dosiert. Der Rest ist zeitlos. Es leuchtet ein, dass das Turbine-Theater dieses Jahr Dürrenmatts Version des Untergangs vom römischen Imperium als Freilichtspiel zeigt – sinnigerweise inmitten eines Hühnerhofes. Die Leistung der Darsteller der knapp 30-köpfigen Truppe ist unterschiedlich, machen doch auch Laien mit. Aber das tut der Unterhaltung keinen Abbruch. Auch der Regen tat es nicht, denn die Zuschauerplätze und ein Teil der Bühne sind gedeckt. An der Premiere goss es aus Kübeln.

Sihlwald, 8. Juli. Weitere Aufführungen: 13. bis 16., 20. bis 24., 26. bis 31. Juli, jeweils 20 h, Restaurant und Bar ab 18.30 h. www.turbine theater.ch